

Inhalt

<i>Einleitung</i>	11
<i>Bibliographische Abkürzungen</i>	33
<i>Die „Grundsätze der Philosophie der Zukunft“ nach der Ausgabe der „Sämtlichen Werke“ von 1846</i>	35

Analytische Inhaltsangabe, hinzugefügt vom Herausgeber:

A. Die alte Philosophie (Philosophie der Neuzeit)

§ 1	Der Sinn der geschichtlichen Entwicklung der Neuzeit ist die Vermenschlichung Gottes.	35
§§ 2–3	Der Protestantismus vollbringt dieses Werk praktisch;	35
§§ 4–5	die Philosophie hebt die Transzendenz theoretisch auf.	36
§ 6	Die spekulative Philosophie (Spinoza) vermenschlicht Gott, indem sie ihn mit menschlichen Prädikaten ausstattet.	36
§ 7	Der Standpunkt des Theismus: Gott ist nicht in seinen Eigenschaften, aber in seiner Existenz vom Menschen verschieden.	39
§§ 8–10, Anfang	Der Standpunkt der Philosophie: sie vindiziert sich selbst die Prädikate des (unsinnlich zu denkenden) Gottes.	42
§ 10, 2. Absatz	Descartes und Leibniz sind in ihrer Philosophie nicht konsequent idealistisch.	44
§ 11	Gott ist Denken seiner selbst, damit Einheit von Denken und Sein – ebenso die konsequent idealistische Philosophie (Hegels).	46
§ 12	Der Zusammenhang zwischen dem Denken Gottes und den empirischen Wissenschaften.	47
§ 13	Die Philosophie macht sich im Postulat der Voraussetzungslosigkeit des Systems die Aseität Gottes zu eigen.	50

§ 14	Der Pantheismus ist der zu Ende gedachte Theismus: Gott als besonderes Dasein außerhalb der Welt wird aufgehoben, die Trennung von Gott und Welt beseitigt. Gott wird materiell.	51
§ 15	Die Materie als das widergöttliche Prinzip wird im Pantheismus selbst Gott: theologischer Atheismus. Praktisch hat sich der Empirismus der Naturwissenschaften auf diesen Standpunkt gestellt.	55
§ 16	Der praktische Atheismus der Naturwissenschaften wird im Pantheismus theoretisch begründet.	57
§ 17	Die Vernunft wird als das Korrelat der Materie vom Materialismus (Pantheismus, Empirismus) zur Geltung gebracht; so entsteht der Idealismus. Konsequent wird der Idealismus von Fichte vertreten; Kant hat dagegen den Idealismus noch durch den Empirismus eingeschränkt, er machte nicht das Ich zum Gott.	59
§ 18	Die Sinnenfeindschaft der neuern Philosophie (Descartes) rührt von der Theologie her.	63
§§ 19–21	Die Hegelsche Philosophie vollendet das Werk der neuern Philosophie. Die Materie wird als (atheistisches) Moment in Gott hineingenommen, der damit Prozeß ist.	65
§ 22	Die Hegelsche Philosophie hebt die Schranke der Subjektivität auf, die Kant noch bestehen ließ.	68
§ 23	Die Hegelsche Philosophie ist Denken, – das Denken, dessen sich das menschliche Subjekt entäußert hat.	70
§ 24	Die Identitätsphilosophie nimmt die Identität des Denkens mit sich für die Identität des Denkens und des Seins.	73
§ 25	Nicht das Denken, nur die Sinne bekunden das Wirkliche.	74
§ 26	Sein ist in Wahrheit Grenze des Denkens, für Hegel aber das Unbestimmte, daher Nichts.	75
§ 27	Nur die Metaphysik macht „Sein“ zu einem allgemeinen, leeren Begriff.	76
§ 28	Kritik an Hegels Lehre von der sinnlichen Gewißheit; Sein und Sprache.	78
§§ 29–30	Hegels Lehre vom „konkreten Begriff ist theologisch.	79

§ 31	Widerstrebend und auf widerspruchsvolle Weise anerkennt der Idealismus die Wahrheit des Sinnlichen.	85
------	---	----

B. Die neue Philosophie (Feuerbach)

§ 32	Das Wirkliche ist das Sinnliche. Das „Subjekt-Objekt“ wird aufgegeben für das „Ich-Du“.	87
§ 33	Gewißheit des Seins ist die Liebe. Die vom Idealismus behauptete „Identität von Subjekt und Objekt“ wird durch den Schmerz der Liebe Lügen gestraft.	88
§ 34	Die neue Philosophie ist bloß Bewußtsein des Sinnlich-Wirklichen.	90
§ 35	Spekulative Gleichung von Lieben und Sein.	90
§ 36	Die neue Philosophie nimmt ihren Anfang erklärtermaßen bei der sinnlichen Natur, der Leibhaftigkeit des Menschen.	91
§ 37	Das Selbstbewußtsein der neuern Philosophie ist selbst noch abstrakt, es erfüllt nicht die Bedingung des absolut Gewissen.	92
§ 38	Das Sinnliche ist, wie das Unmittelbare, so auch das schlechthin Gewisse.	92
§ 39	Die Kunst bezeugt die Wahrheit des Sinnlichen.	93
§ 40	Das Wesen der Religion, auch der christlichen Religion, ist Sinnlichkeit.	94
§ 41	Das Sinnliche ist das Wirkliche, aber nicht als <i>ens brutum</i> , sondern als „Mensch für den Menschen“, also als Liebe.	95
§ 42	Das sogenannte Übersinnliche ist im sinnlichen Bereich beheimatet.	96
§ 43	Das Sinnlich-Wirkliche ist dem Menschen nicht unmittelbar gegeben, sondern die Wissenschaft muß zu ihm hinführen, indem sie der Phantasie Zügel anlegt.	97
§ 44	Der Raum ist das Prinzip des selbständigen Bestehens und der Unterscheidung des Existierenden.	98
§ 45	Der Raum schreibt dem Denken das Gesetz vor.	100
§ 46	Kritik an Hegels spekulativem Begriff des „Werdens“.	101
§ 47	Die Möglichkeit der Vereinbarung widersprechender Bestimmungen ist nicht das logische Werden, sondern die Zeit.	101

§ 48	Das Denken bedarf der sinnlichen Anschauung; erst die Anschauung bestimmt das Denken zur objektiven Wahrheit.	102
§ 49	Wirkliche Erkenntnis ist Erfahrung des Gegenstands in seiner Einzelheit.	104
§ 50	An die Stelle der „Vernunft“ als Erkenntnissubjekt tritt der ganze Mensch.	105
§ 51	Wahrheit kommt allein dem in die sinnliche Natur des Menschen eingearbeiteten Denken zu. Die Gedanken müssen den andern Menschen offenstehen. . . .	105
§ 52	Die endgültige Auflösung der Theologie beendet die menschliche Entfremdung.	107
§ 53	Bereits die Sinnlichkeit des Menschen ist ganz menschlich und nicht animalisch, wie die alte Metaphysik unterstellt, die die Menschlichkeit in das Prädikat der Vernunft setzte.	107
§ 54	Gegenstand der Philosophie war für den Idealismus das Wahrhaft-Wirkliche; nunmehr ist dieser Gegenstand der Mensch, mit Betonung der Physis. . . .	109
§ 55	„Mensch“ ist universeller, alle Gestalten des „Geistes“ umfassender Gegenstand.	109
§ 56	Der Standpunkt der neuen Philosophie ist nicht mehr das Anundfürsichsein als Identität, sondern „Ich und Du“ als Unterscheidung.	109
§ 57	Der Mensch ist zugleich Gegenstand des Herzens und des Kopfes (der Philosophie).	110
§ 58	Die Wahrheit ist vom Leben untrennbar.	110
§ 59	Das „Wesen des Menschen“ ist keine ideale Wirklichkeit, sondern die Realität des Unterschieds von Ich und Du.	110
§§ 60–62	Der Mensch in Gemeinschaft mit dem Menschen ist 1. das neue Wesen (das an die Stelle Gottes tritt), 2. das Denkende, anstatt der absoluten Philosophie, 3. die Einheit beider, als Dialektik, den Gegenstand und das Wissen ständig erzeugend.	110
§ 63	Dieses Prinzip, die Einheit des Menschen mit dem Menschen, ist der Hintersinn des für die spekulative Philosophie so wichtigen christlichen Dogmas der Trinität.	111

§ 64	Die alte Philosophie hob die Religion in sich auf und war damit unmenschlich. Die neue Philosophie ist selbst „Religion“, indem sie den Menschen in seiner Menschlichkeit befriedigt.	112
§ 65	Die neue Philosophie ist eine neue Gattung der Philosophie, ist die Philosophie der Zukunft.	112
	<i>Varianten</i> der ersten Ausgabe von 1843	113
	<i>Anmerkungen</i>	121
	<i>Literaturhinweise</i>	137